

Die Lenau-Schule

Herausgegeben von der Neuen Banater Zeitung

Erscheint monatlich

TEMESWAR

DEZEMBER 1984

Vorsätze und Wünsche

Trimesterschluss! Ein Ergebnis für alle Schüler und sogar für die Lehrer. Das neue Jahr rückt immer näher und damit verbunden Wünsche, neue Träume. Wochen, in denen fleissig gelernt wurde, mühevollen Wochen gehen zu Ende, und nun kann man sich endlich ausruhen und sich darüber Gedanken machen, was das neue Jahr wohl bringen mag? Mein erster und zugleich innigster Wunsch wäre, die Stufenprüfung zu bestehen. Dies im Schulbereich. Ausserdem hoffe ich, dass das gute Verhältnis zwischen mir und meinen Kollegen weiterhin bestehen bleibt. Als erhabensten aller Wünsche äussere ich jenen, in Frieden zu leben. Denn nur in Frieden kann sich die menschliche Gesellschaft harmonisch entwickeln und entfalten.

Monika Pappernek, X. C

Der Anbruch eines neuen Jahres ruft jeweils den Wunsch hervor, mehr zu leisten. Hauptanliegen aller Schüler der X. Klassen ist das Bestehen der Stufenprüfung. Diesem Wunsch gegenübergestellt, scheinen alle anderen nebensächlich zu sein, obwohl wir sie alle gern erfüllt sehen wollen. Möge uns das neue Jahr all seine Freuden und schönen Seiten Glück und Gesundheit spenden!

Claudia Herzog, X. B

Geht ein Jahr zu Ende, so macht man sich gewöhnlich Gedanken über die Ereignisse der vergangenen Zeit. Gleichzeitig denkt man auch an die Menschen, die einem nahe stehen. Und sicherlich hegt man auch verschiedene Wünsche für das kommende Jahr. Was ich allen Menschen wünsche, ist, dass der Frieden weiterhin erhalten bleibt, dass zwischen allen Menschen Freundschaft, Liebe und Verständnis herrsche. Wenn ein neues Jahr beginnt, sollten wir uns alle freuen und mit Vertrauen in die Zukunft sehen. Wir sollten daran denken, dass hiermit ein nächster kleiner Abschnitt unseres Lebens beginnt. Meiner Familie, meinen Freunden, Kollegen und Professoren wünsche ich ein schönes Neujahrsfest, viel Gesundheit,

Freude und Erfolg im kommenden Jahr.

Elfrun Neuhaus, X. C

Es liegt etwas Wehmut in dem Vergänglichkeitsgedanken, der wohl jeden in der letzten Stunde des alten Jahres erfasst. Man denkt dabei an das Gewesene und hofft im

Gedanken zum Jahreswechsel

Stillen, dass das kommende Jahr ein gutes wird. In erster Linie wünscht man sich Gesundheit, denn, wer diesen Reichtum besitzt, kann auch bereits von Glück sprechen.

Donate Breier, X. C



Das Jahresende bietet Gelegenheit Rückschau zu halten. Manche Menschen sehen dem neuen Jahr mit gemischten Gefühlen entgegen. Freudige Erwartung und vielleicht auch ein wenig Furcht begleiten bekanntlich die Gedanken an das Neue. Obwohl es einen besonderen Reiz hat, das Neue, Unbekannte unerwartet auf sich zukommen zu lassen, sollte man am Jahresende trotzdem vorausplanen. Vorsätze fassen. Es ist schwer, bestimmte Wünsche und Hoffnungen zu äussern, da einige zu minderwertig sind, um hervorgehoben, andere aber zu gross, um erfüllt zu werden. Hauptsächlich aber sollte das neue Jahr eine gelungene Stufenprüfung mit sich bringen.

Christiane Reeb, X. C

Eins, zwei, drei im Sauschritt läuft die Zeit, wir laufen mit.

Wieder ist ein Jahr verstrichen. Ein Jahr voll Freude, Glück und Liebe, aber auch manche Sorge blieb uns nicht erspart. Nun meldet sich ein neues Jahr an, und wir hoffen, wie immer, dass es ein besseres wird, ein Jahr mit guten Ergebnissen sowohl in der Schule als auch sonst im Leben. Mein innigster Wunsch ist es, die Prüfung zu bestehen. Meinen Freunden, Kollegen, Lehrern sowie auch meinen Eltern wünsche ich ein erfolgreiches neues Jahr.

Karin Lidolt, X. B

VKJ - TÄTIGKEIT

Den grossen Verwirklichungen der letzten 20 Jahre gewidmet waren der Dia-Vortrag über „Bräila - Säulen der Vergangenheit“, die literarische Dia-Montage „Neues Leben an Iza und Mara“ und auch der Ausflug der XI. Klassen nach Alba Iulia. Übrigens Alba Iulia: Das Lyzeum „Horea, Cloșca und Crisan“ verfügt über Einrichtungen, die sich sehen lassen können.

Wenn auch vertagt, fand auch heuer der traditionelle Touristenball statt und war wie alle unsere Tanzunterhaltungen sehr gelungen. Parallel zum Unterricht sind die Vorbereitungen für die Olympiaden auch jetzt, vor Trimesterschluss, in vollem Gange. Und man muss schon sagen, es wird ziemlich getrimmt bei Chemie, Mathe, Physik... Einen gemeinsamen Theaterbesuch unternahmen nach den Pionieren auch die Lyzealschüler: „Chirita in der Provinz“ im DSTT. Wenn auch die Anforderungen jetzt, zum Trimesterschluss, gross sind, die Winterferien stehen vor der Tür. Und selbstverständlich gibt es auch heuer ein abwechslungsreiches Ferienprogramm. Bei angenehmer Silvesterfeier wird man das neue Jahr in der Lenau-Schule gebühlich begrüsst.

Ute Fuchs, XI. C

Musik und gute Laune

Schon lange freute ich mich auf die vorgesehene Geburtstagsfeier, da es ja meine erste war, der ich in der Lenaschule beiwohnte. Von den Kollegen erfuhr ich, dass eine Geburtstagsfeier etwas Grossartiges ist. Deshalb wartete ich sehnsüchtig darauf. Am Stichtag schien die Klasse viel heiler und die Kollegen fröhlicher als sonst. In den Stunden blickten wir von fünf zu fünf Minuten auf die Uhr und konnten kaum erwarten, dass der Unterricht zu Ende gehe. Beim Eintritt in den Klubraum war es mir, als trete ich in eine Welt der Musik und guten Laune. Nachdem die Geschenke

überreicht worden waren, konnte es endlich losgehen: Sobald die Musik erklang, vergassen wir alles andere und bewegten uns nur noch im Takt. Nachdem wir uns für eine Weile ausgetobt hatten, ging's ans Essen, doch nicht für lange Zeit, denn bald zog uns die Musik wieder in ihren Bann. Die Zeit verging noch nie so schnell wie an jenem Abend. Als die letzten drei Tänze angesagt wurden, waren wir sehr betrübt und hatten ganz vergessen, dass wir vor der Stufenprüfung stehen und unsere Hauptbeschäftigung das Lernen ist. Ein Trost: Es war ja nicht unsere letzte Geburtstagsfeier!

Sigrid Richter, VIII. B

Eine Geburtstagsfeier bringt immer etwas Abwechslung und Farbe in den ewigen Alltagstrott. Unser Boss sorgt auch immer für Überraschungen und gute Stimmung, so dass man sich in unserer Lenaschule wirklich nie langweilen kann. Schon vorher wurde alles eingehend besprochen. In der letzten Unterrichtsstunde herrschte feberhafte Unruhe in der Klasse. Dann war es endlich soweit. Als die Gefeierten in den Klub kamen, sangen wir alle „Hoch soll'n sie leben“ und überreichten die Geschenke. Sowohl den Geschenken als auch dem reichgedeckten Tisch sah man an, wie liebevoll alles vorbereitet worden war. Alles lief ausgezeichnet. Die Stimmung war perfekt.

Unser Klassenfest

Am 18. Dezember, 17 Uhr, war es soweit. Im winterlich geschmückten Festsaal ging unser Klassenfest in Szene. Kein Wunder, dass wir schon Stunden vorher Lampenfieber hatten, war es doch unser erstes Klassenfest, das wir als Gymnasiasten darboten. Dafür hatten wir uns unter Leitung unserer Klassenlehrerin Prof. Sanda Sternadl innerhalb des Rumänisch- und Französisch-Zirkels vorbereitet. Es wurde ernsthaft gearbeitet, wir hatten jedoch viel Spass dabei. Die Darbietung eröffneten mit Geschick Manuela Popescu, Christine Rab und Andrea Dumitrof. Besonderes Talent im Gedichtvortragen bewiesen Theodora Colojoară, Dagmar Stanek und Nicoleta Horga. Gekonnt boten Robert Prinz und Mihnea Munteanu eine Szenette dar. Unsere Tänze — rumänischer und deutscher Volkstanz sowie der moderne Tanz (Mädchen mit Springseil) — ernteten reichen Applaus. Nicht zuletzt auch die Lieder in französischer Sprache, wobei uns Ioana Munteanu mit der Gitarre begleitete, sowie die Auftritte unserer grösseren Kollegen, IX. D, die dann einsprangen, wenn wir uns umkleiden mussten, wofür wir ihnen dankbar sind. Und unser unermüdlicher Boss sorgte auch diesmal für herrliche Musik- und Diaunterhaltung, wofür wir uns herzlich bedanken. Es war ein gelungenes Klassenfest, bei dem wir alle bemüht waren, unser Bestes zu leisten und anhand dessen wir bewiesen, wie angenehm, abwechslungsreich und nützlich man die Zirkeltätigkeit gestalten kann. Ein Dankeschön auch unserer Klassenlehrerin, die uns mit Hingabe vorbereitete.

Claudius Bochianu, V. C

Nachdem die Spiele, die recht viel Gelächter hervorriefen, beendet waren, begann der Tanz. Zuerst nur zögernd, die Mädchen wurden nicht recht aufgefordert. Doch bald schon wurde ganz fleissig getanzt. Auch das Essen schmeckte vortrefflich. Und am Ende ging es natürlich am lustigsten zu. Wir schieden etwas traurig, jedoch in der Hoffnung, dass bald wieder ein so herrliches Fest veranstaltet werde.

Marlene Bertram, VIII. B

Am 17. Dezember fand unsere Geburtstagsfeier statt. Um 17 Uhr ging es mit dem allbekanntesten Lied „Hoch soll'n sie leben“ los. Wir feierten gemeinsam mit den Schülern der V. B, die alle sehr nett waren. Zuerst wurden die Geschenke überreicht. Die Tische waren übervoll, es gab da, was das Herz sich nur wünschen konnte, vor allem eine reiche Auswahl an Torten und Kuchen. Das sind auch meine Lieblingsspeisen. Dann begann der Tanz. Ganz verrückte Musik. Der kleine Klubraum war überfüllt, aber es herrschte ausgezeichnete Stimmung. Auf Wunsch der „Kleinen“ wurde ein Spiel organisiert. Natürlich gewann die V. B. Nach der Spielpause ging es wieder los. Flotte Musik erklang. Disk-Jockeys waren Jungen aus der IX. Klasse: Pauli, Corni und Bernd. Vorhanden war alles, was zu einer wahren Disko gehört. Um 19 Uhr war jedoch Feierabend. Einige Mädchen halfen noch beim Ordnungmachen. Eine unvergessliche Party war das!

Monja Pfau, VI. B

Touristenball '84

Die Jugend von heute lässt sich nie eine Unterhaltungsgelegenheit entgehen. Das gilt natürlich auch für die Lenaschüler. Der „Vorwand“ hiess diesmal Touristenball. Montag, am 17. Dezember, fanden wir uns im Festsaal ein, sowohl echte als auch „unechte“ Touristen (letztere sind solche, welche Tourismus während des Unterrichts in Richtung Kino, Kondi betreiben). Allerdings konnte man Rucksäcke, Bergschuhe und Wanderstöcke nur auf den Dias erkennen. Für gute Stimmung sorgte wie immer unser Touristen-Boss. Es wurde getanzt und zwar nicht nur nach den neuesten Hits sondern auch auf Retro-Musik. Anschliessend fand ein Rätewettbewerb statt, bei welchem die Teilnehmer ganz gut abschnitten, wobei die erstaunlichen Geographiekennnisse mit Geo-Heften und Büchern belohnt wurden. Die Ratehelden waren Marius Minea, X. A, Duceu Popa, XI. A, Cătălin Nedin, X. E, und Aurelian Gruin, VIII. B.

Die Unterhaltung wurde fortgesetzt. Wie bei jeder Disko war man ein bisschen traurig, als die letzten drei Tänze angesagt wurden. Bei den letzten, gleichzeitig auch flottesten Rhythmen, tanzte unser Boss



Zeichnung: Ingrid Hecht, XI. C

eifrig mit. Hoffentlich werden sich die Touristen nach dieser Anstrengung wieder erholen und für die nächste Tanzunterhaltung frische Kraft aufkanten.

Christel Rusu, XI. C

SCHULUNIFORM -

eine verordnete Notwendigkeit oder nur Verordnung?

Am Hof von Burgund, im 15. Jahrhundert, wählte Philipp der Gute für seine Gewänder die schwarze Farbe und führte diese in die burgundische Hoftracht und in die Mode ein. Neben dem immer mehr Bedeutung erlangenden Schwarz wurden aber auch weiterhin farbige Gewänder getragen, die allerdings eine gedämpfte Tönung annahmen. Bei Festen, Aufzügen und Zeremonien war es üblich, den Hofstaat, die Vertreter der Städte, die Beamten und Kriegsleute in gleichfarbige, meist in Wappenfarben gehaltene Gewänder zu kleiden. Damit wurde der erste Schritt zur Uniform im heutigen Sinne getan.

Das Wort „Uniform“ stammt aus dem Lateinischen „uniformis“, das „gleichförmig, einheitlich“ bedeutet. Die Vorsilbe „uni“ ist dem Französischen entnommen und ist die Bezeichnung für „einfarbig, ungemustert“. Die Bezeichnung entstand im 17. Jahrhundert mit dem Zustandekommen stehender Heere, als der Soldatenrock unter Ludwig XIV. zum Uniformrock wurde. Die Schaffung einer einheitlichen Kleidung, die in Kriegszeiten die Zusammengehörigkeit der Truppen erkennen liess, wurde zu einer zwingenden Notwendigkeit. Die Uniform, die nach Farbe und Schnitt einheitliche Bekleidung, trug aber nicht nur den kriegerischen Bedürfnissen Rechnung, sondern es kamen darin auch die politischen, sozialen und kulturellen Zustände der Zeit zum Ausdruck. Uniformen wurden in einigen Schulen im Mittelalter zur Verordnung, und das erstmals für Lehrer. Später sollten auch Schüler nur einheitlich bekleidet zugelassen werden.

Eine Schuluniform wurde in unserem Land zum ersten Mal im Jahre 1893 von den Schülern des Lyzeums „Traian“ aus Turnu Severin getragen. Drei Jahre später wurde das Tragen der Uniform, dank ihren vielen Vorteilen, in allen Schulen unseres Landes verpflichtend. Bequem im Schnitt, billig, was das Material anbelangt, einheitlich in der Farbe will die Uniform die Gleichheit in der Kleidung aller Schüler verwirklichen und als Kennzeichen der Solidarität

und des Alters dienen. „Kleider machen Leute“ ist in einer Schule kein Begriff, denn jeder sollte sich durch Wissen und Können hervor-tun und nicht durch seine Kleider. Aber lassen wir einige Schüler zum Thema „Schuluniform“ zu Wort kommen.

Die Uniform ist das Sinnbild des Schülers. Sie spricht eine eigene Sprache: Eine saubere, ordentliche



Zeichnung: Roxana Lăpușan, VIII.

Uniform deutet auf einen ordentlichen, gewissenhaften Schüler hin. Es ist gut, dass alle Uniformen tragen. Dies gibt uns das Gefühl der Zusammengehörigkeit und hebt den Ernst und die Bedeutung des Lernens hervor. Gäbe es keine Uniformen, würde die Schule leicht zu einem Modesalon. Ausserdem würden sich Kinder mit weniger schönen Kleidern schlecht fühlen und die anderen beneiden, was die Eintracht stören würde. (Andrea Krämer, IV.) Die Uniform ist eine praktische Bekleidung und mit dem Lenau-Abzeichen sieht sie sogar schön aus. (Christa Sava, IX.) Was wäre, wenn es keine Uniform gäbe? Einen Grossteil unserer Lernzeit würden wir mit Kleidungsproblemen vergeuden. Wo doch Lernen unsere Hauptaufgabe ist! (Anemone Oyntzen, X.) Die Rockärmel sind schon beim Kaufen zu kurz! (Franz Bisch, X.) In allen Schulen haben die Schüler dieselben Rechte und Pflichten. Die Gleichberechtigung kommt auch durch die Uniform zum Ausdruck. (Dorothea Schweitzer, VIII.) Die Uniform ist ein Muss. Und alles Aufgezwungene stösst ab. (Elisabeth Fekete-Müller, X.) Es ist eine Ehre, die Uniform zu tragen. (Daniela Ludwig, VIII.) An der Uniform gefällt mir die Farbe und die innere Rocktasche. (Ronald Juakert, VI.) Ich bin stolz auf meine Uniform und habe das Gefühl, dass sie den Ernst des Schülerlebens und die Bedeutung des Lernens hervorhebt. (Sigrid Neusatz, VIII.) Mich ärgern die schwach angenähten Knöpfe. (Edgar Pinczes-Mayer, VI.) Die Uni-

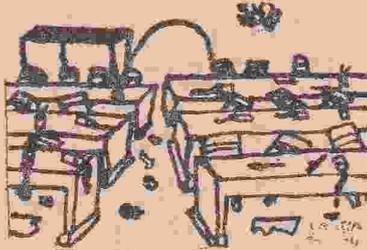
form trägt auch dazu bei, dass die einzigen Unterschiede zwischen Schülern nur aufgrund ihres Wissens gemacht werden. Ausserdem beugt sie Minderwertigkeitsgefühlen vor. (Carmina Georgescu, IX.) Einerseits ist die Uniform ein bequemes, praktisches und strapazierfähiges Kleidungsstück, andererseits verliert man dadurch an Persönlichkeit. Denn diese kommt auch in der Art und Weise, wie sich ein Mensch kleidet, zum Ausdruck. Mode ist ein Spiegel der Persönlichkeit. Sich modern und ästhetisch kleiden, ist Lebensqualität. (?) Die dunkelblaue Farbe der Uniform ist besonders praktisch. Sie schützt uns vor den sonst auffälligen Tintenklecksen. Trotzdem müssen wir unsere Uniform sauber halten. (Raluca Petru, IV.) Ich mag lieber grau oder braun. (Horst Krist, IX.) Die dunkle Farbe ist für Jugendliche unpassend. (?) Würde das Anbringen unseres Abzeichens auch an der Schülermütze verpflichtend sein, dann würde ich die Uniform mit noch mehr Freude tragen. (Cosmin Vlăduțiu, IV.) Ich finde es gut, dass man als Schüler die Uniform trägt. Am Abzeichen erkennt man, welche Schule der Schüler besucht, und kann ihn, falls er Dummheiten macht, bei der Direktion verklagen. (Henrike Mohaupt, X.) Der Uniform kommt eine erzieherische Rolle zu. (Gernot Endres, VI.) Zur Anerkennung des ästhetischen und des Sinnes für Hygiene trägt auch die Uniform bei. Sie bietet einen angenehmen Anblick. (Elwiné Maurer, IX.) Die Uniform ist billig. Leider ist die Qualität des Stoffes nicht die beste. (Manuela Andreica, IV.) Die Uniform ist bequem und schlicht. Schliesslich kommt man nicht zur Schule, um Mode zu machen. Deshalb soll die Uniform nicht etwa als „Zwangsjacke“ betrachtet werden. (Almut Sauer, VI.) Die Uniform könnte moderner sein. (Daniel Bartl, X.) Sie trägt zur Ordnung und Disziplin in der Schule bei. (Brunnhilde Adam, VI.) Ich würde lieber im Trainingsanzug zur Schule kommen. (Niki Langert, VI.) Das Kopfband drückt zumeist an allen Seiten. (Henrike Mohaupt, X.) Man müsste Sommer- und Winteruniformen einführen. (Richard Bartl, IX.) Das Haarband finde ich überflüssig. (?) Das rote Halstuch schmückt unsere Uniform und verleiht ihr eine festliche Note. (Adam Klobučiar, VI.) Ich kann mir die Uniform aus dem Schülerleben einfach nicht wegdenken. (Brigitte Krämer, IX.) Die Uniform ist schön. (Karl Brandl, IX.)

Redaktion der Seite:
Prof. Lieselotte Seidl

Ordnung ist das halbe Leben

An dieses Sprichwort halten sich die Schüler der VII. C-Klasse selten. Es gibt sogar Augenblicke in unserem Schülerdasein, da uns das Sprichwort ganz aus dem Sinn kommt. Vor und nach manchen Stunden ist unser Klassenraum ein buntes Farbenmosaik und gleicht ausserdem einem Puzzlespiel. Wenn wir all diese Teile des Spieles zusammensetzen, kämen da rotbackige Äpfel, ein Stoss Rechen- und Schreibhefte sowie eine Schachtel Buntstifte zusammen. Freude an diesem Spiel haben wir aber nicht, wenn danach eine Klassen- oder Geschichtsstunde folgt. Da gibt es jeweils reges Treiben, bis jeder zum Müllkorb gelangt, der manchmal des öfteren geleert werden muss. Somit kann man nicht behaupten, dass den „Spielern“ der VII. C das Wort Ordnung kein Begriff wäre. Doch manchmal ziehen wir leider

dessen Antonym (Unordnung) vor. Ich weiss nur nicht, wie lange wir



dieses „Spiel“ noch fortsetzen werden, vielleicht fällt uns ein anderes, weniger zeitraubendes ein, ein Spiel, das mit „Ordnung“ bezeichnet und ein Teil unseres Schülerdaseins wird.

Denisse Drăgulescu, VII. C
Zeichnung, Liviu Costea, VII. C

Spiele

Scharfer Blick. Der Spielführer zeigt den am Tisch sitzenden Spielteilnehmern ein Bild, eine Postkarte oder eine Quartettkarte. Dabei wird ein Buchstabe genannt. Wer kann zuerst einen Gegenstand bezeichnen, der auf der Karte zu sehen ist und mit diesem Buchstaben beginnt?

Langer Streifen. Eine beliebig grosse Zahl von Mitspielern erhält je ein gleich grosses Stück Papier und die Aufgabe, es in einen möglichst langen Streifen zu zerreißen. Jeder kann dabei auf die Art und Weise vorgehen, die ihm als die beste erscheint. Hauptsache, der Streifen wird recht lang.

Schattenjagd. Dieses Spiel erfordert Sonnenschein. Ein Spieler versucht, einen anderen zu haschen. Doch das ist gar nicht so einfach; denn dieses Haschen hat eine Besonderheit: Der Haschende soll nicht auf den Schatten der Davoneilenden treten. Derjenige, dessen Schatten erwischt wurde, wird nun Häscher.

Eingesandt von:
Udo Hoffmann, VII. C

Denkaufgabe

Ein Freund von Denkaufgaben wurde gefragt, wie alt er sei. Die Antwort war nicht allzu einfach: „Multiplizieren Sie mein Alter nach drei Jahren mit drei und ziehen Sie davon mein mit drei multipliziertes Alter von vor 3 Jahren ab — dann haben Sie gerade mein jetziges Alter.“ Wie alt ist er?
(Er ist 18 Jahre alt.)

Eingesandt von
Christian Pinkus, VII. C

Redaktion der Seite:
Prof. Judith Pera

Ehre unseren Helden!

Wir haben in diesem Jahr am 25. Oktober den 40. Jahrestag der Armee gefeiert. Unsere Klasse beteiligte sich an dem Fest, dass anlässlich dieses Tages im Heldenfriedhof stattfand. Unter den Klängen der Heldenhymne, die eine Militärkapelle intonierte, legten verschiedene Delegationen Blumenkränze nieder. Anschliessend legten auch wir unsere Blumenstrümpfe auf einen zum Gedenken der Helden errichteten Obelisk.

Cezara Bobocea, VII. C

Chemie macht Spass

Warum Chemie ein interessantes Fach ist? Diese Frage ist nicht so leicht zu beantworten. Meines Erachtens bereitet Chemie viel Spass, weil es eine exakte Wissenschaft ist. Und weil unser Interesse auch den zahlreichen Versuchen im Chemielabor gilt. Es sei auch noch erwähnt, dass der Vortrag unserer Chemielehrerin sehr interessant ist, unsere Aufmerksamkeit fesselt, so dass wir zumeist mit fast gelernter Lektion nach Hause gehen. Ich hoffe, dass viele Schüler sich für dieses Fach begeistern und später einmal Forscher, Chemielehrer oder Chemieingenieure werden wollen.

Roxana Gallisz, VII. C

Hallo Musikfreunde!

Bestimmt gibt es unter euch Kinder, die weder ein Instrument spielen, noch im Chor sind. Doch diese Kinder hören bestimmt gerne Musik. Nicht jeder hört jedoch bloss moderne Musik, sondern sicherlich auch klassische. Hier ein Tip für all jene, die klassische Musik lieben und ihre Komponisten verehren: Im nächsten Jahr, also 1985, sind es 300 Jahre seit der Geburt von Bach, Händel und Scarlatti. Zu diesem Anlass werden bestimmt Konzerte veranstaltet. Eure Eltern besitzen vielleicht Platten von diesen Komponisten. Hört sie euch einmal an, und ihr werdet merken, dass sie wirklich schön sind. Besucht recht viele Konzerte! Viel Vergnügen, wünscht euch

Barbara Grün, VII. C

Weisse Flocken fallen nieder

Weisse Flocken fallen nieder, und die Kirchuhr schlägt
wie Kristalle leuchten sie. schon sieben,
Und die Kinder freu'n sich wieder, deshalb müssen alle gehen
denn es ist so schön wie nie, heimwärts jetzt zu ihren Lieben.

Der Schlitten saust den Hang Schneeflocken wirbeln im Tanz,
Fröhlichkeit erfüllt die Luft. hinunter, Lichter funkeln aus der Ferne.
Komm auch du und sei Alles schimmert in
recht munter! am Himmel leuchten Mond
Wie herrlich ist des Winters Duft! und Sterne.

Doch die Zeit, die will nicht stehen, Claudia Netodea, VII. C

Eine Schneeflocke erzählt

Ich fiel vom Himmel. Eine Weile reiste ich durch die Wolken. Dann fiel ich auf ein Dach. Zwei, drei Tage ging es ganz lustig zu. Der Wind wehte mich auf einen Schneemann. Auf einmal wurde der Himmel, der bis jetzt grau war, immer heller, bis die Sonne lachte. Das Gesicht des Schneemanns, auf dem ich weilte, wurde traurig. Er begann zu schmelzen. Nach einer Zeit wurde auch ich zu einem Wassertröpflein und fiel in eine Pfütze. (Lăcrămioara Catrina)

Hurra, ich bin wieder da und kann euch, liebe Kinder, Freude bereiten! Ich komme aus dem hohen Norden, wo Schnee und Eis zu Hause sind. Dort fühle ich mich ausgezeichnet. Trotzdem macht es mir Spass, jährlich eine lange Reise zu unternehmen. Meine Geschwister und ich, wir freuen uns, mit euch zusammen den Winter verbringen zu dürfen. Wir werden uns an euren Schneeballschlachten beteiligen, beim Bauen des Schneemanns mithelfen, und beim Rodeln und Schilaufen sind wir auch dabei. Freuen wir uns also auf die Winterferien! (Raluca Petru)

Es ist Nacht. Alle Kinder schlafen. Nur Eia schläft nicht. Sie schaut zum Fenster hinaus. Tausende kleine weisse Flocken fallen zur Erde. Eia öffnet das Fenster und will die Schneeflocken mit der Hand einfangen. Doch alle schmelzen. Endlich fällt ihr eine Flocke auf das Näschen. Sie schliesst das Fenster und nimmt die Schneeflocke mit ins Bettchen. Diese erzählt ihr von ihrer langen Reise. Es sei wunderbar, in der Luft herumzuwirbeln. Herrlich sei so ein Flockentanz. Wenn sie auf der Erde ankommen, freuen sich alle Kinder, denn dann kann die Schneeballschlacht beginnen. Glücklicherweise schlief Eia wieder ein. (Carmen Rotar)

Winterfreuden

Hurra! Hurra! Der Winter ist
nun hier!
Ein Schneeflockchen kommt
tanzend zu mir.
Äste und Bäume sind
prächtigt weiss,
der Fluss ist schon bedeckt mit Eis.

Der weisse Schneemann ist so dick,
Er schaut mit seinem Kohlenblick.
Die Nase hat eine rote Spitze,
ein Topf auf dem Kopf
ist seine Mütze.

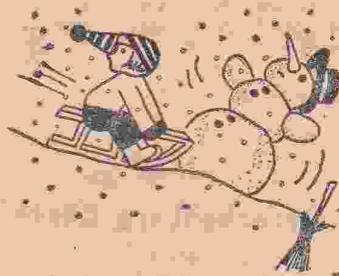
Die Ferien sind nun auch bald da.
Wir fahren ins Gebirge. Hurra!
Mit Schlitten und mit Ski,
und sind so glücklich wie noch nie.
Cosmin Vlăduțiu

Der Winter ist ein schlimmer Mann,
hat immer seine Freude dran,
den anderen etwas weiss zu machen.
Dann mag er sich zu Tade lachen.
Maria Anderca

Glitzerflocken fallen nieder,
Ja, der Winter kommt nun wieder.
Kinder, Kinder, welche Freud!
Auf, zum Rodeln geht es heut.

Einen Schneemann bauen wir,
Schneeballschlachten gibt's
dann hier.
Schlittschuh an die Füsse schnallen,
lachend auf die Nase fallen.

Gibt es noch ein gröss'eres Glück?
Wolken, lasst viel Flaum zurück!



Dass die weisse, weiche Decke
schützend uns den Weizen decke,

Andrada Oprisoni

Gäste vom Mond

Es gelangten Leute vom Mond auf die Erde. Sie hiessen Dändi und Dock. Weil es aber auf dem Mond sehr kalt war, schien es ihnen hier sehr warm zu sein. Sie entledigten sich also ihrer Pelze. Sie gingen durch die Strassen und begegneten einem Mann, der warm angezogen war. Er fragte sie: „So nackt im Winter?“ Sie antworteten: „Aber es ist doch sehr warm.“ So verging ein Jahr. Dändi und Dock gewöhnten sich an das Erdenklima. Aber die Sehnsucht nach dem Mond blieb bestehen. Sie flogen mit dem Flugzeug, fuhren mit dem Busse und gelangten endlich an eine Raketenstation. Ohne dass sie jemand sah, stiegen sie in eine Rakete, die auf den Mond flog. So gelangten sie wieder nach Hause.

Klaus Tiroch

Rätsel

Weiss wie Kreide, leicht wie Flaum,
weich wie Seide, feucht
wie Schaum.

(Die Schneeflocke)
Hängt im Winter an der Dachrinne
und weint,

wenn die Sonne scheint,
(Der Eisapfel)
Draussen steht ein weisser Mann,
der sich niemals wehren kann.

Wenn die Frühlingssonne scheint,
schwitzt der weisse Mann
und weint.

Er wird klein und immer kleiner.
Sagt, was ist das wohl für einer?
(Der Schneemann)

Ich kenne ein Bäumchen, gar fein
und zart,
das trägt euch Früchte

besonderer Art,
Es funkelt und leuchtet mit
hellem Schein

weit in des Winters Nacht hinein,
Das sehen die Kinder und freuen
sich sehr

und pflücken vom Bäumchen,
und pflücken es leer.
(Der Winterbaum)

Aus Wolken fällt's, tut sich
nicht weh,
ist weich und kalt. Was ist's?

(Der Schnee)
Wer kann am schnellsten
Brücken bauen?

(Der Frost)
Eingesandt von Christine Lădar,
Hanni Racz, Arthur-Klaus Hoff und
Hanni Schweitzer

Geschenk vom Seil

Bei einer Geburtstagsfeier geht es immer lustig zu. Hier fühlen wir uns wohl, und es gefällt allen Schülern. Im ersten Trimester hatten wir 14 Geburtstagskinder. Diese bekamen je ein Geschenk, das sie mit verbundenen Augen mit einer Schere von einem Seil abschneiden mussten. Natürlich wurden auch Gedichte vorgetragen, die den Geburtstagskindern gewidmet waren. Danach, gingen wir in die Klasse, dort gab es Brötchen, Kuchen und Torten. Auch an Limonade fehlte es nicht. Im Turnsaal haben wir getanzt. Es ging sehr lustig zu. Wir wollten noch ein gemeinsames Spiel beginnen, doch dazu war es schon zu spät und wir mussten nach Hause gehen. So ein Fest ist immer zu kurz. Die besten Spielideen kommen einem meist am Ende, wenn schon keine Zeit mehr ist.

Manuela Andreics IV. B

BÜCHER haben nur einen Wert, wenn sie zum Leben führen und dem Leben dienen und nützen, und jede Lesestunde ist vergeudet, aus der nicht ein Funke von Kraft, eine Ahnung von Vergnügung, ein Hauch von neuer Frische sich für den Leser ergibt. (Hermann Hesse)

Die Welt der Bücher

Das Lesen ist meine liebste Beschäftigung. Stundenlang kann ich lesen, mir Bücher ansehen, sie bewundern. Wenn man liest, so wird man in eine andere Welt versetzt, man lebt und fühlt mit den Hauptgestalten und lernt so die Denkart und das Wesen verschiedener Menschen kennen. Lese ich Märchen, so lasse ich mich von Feen, Zwergen, Riesen in eine Zauberwelt ent-



führen, denke darüber nach, um ihren tieferen Sinn zu erfassen. Indem ich Reiseerzählungen und Abenteuerbücher lese, komme ich vom Orient bis zu den Prärien Kanadas, und von verwilderten Negerstämmen Angolas bis zu den Eskimos nach Grönland. Oft sinne ich auch über Gedichte nach. Interessant ist es gleichfalls, in einem Wörterbuch nachzuschlagen oder ein Fachbuch zu studieren. Unermesslich reich ist die Welt der Bücher. Sie sind wunderbar und werden immer beliebt bleiben.

Martene Bertram, VIII. B

Onkel Toms Hütte

Das erste Buch, das ich mit viel Anteilnahme gelesen habe, ist „Onkel Toms Hütte“. Es ist ein Buch für jedes Alter, nicht nur für jugendliche Leser. In diesem Roman werden die unmenschlichen Verhältnisse geschildert, unter welchen die Negerklaven in den amerikanischen Südstaaten zu leiden hatten. Es ist eigentlich eine Anklage gegen die Urheber des unsagbaren Elends der versklavten Neger. Das Buch stimmt dich nachdenklich. Es lässt das Herz warm schlagen für Onkel Tom und seine schwarzen Leidensgenossen. Andererseits verurteilt man das mitteillose Verhalten der ungerechten Sklavenhändler. Tief erschüttert war ich über Toms schrecklichen Tod. Darum

dürfen wir nicht gleichgültig bleiben, wenn es noch Länder gibt, in denen unsere Mitmenschen in Not und Elend leben.

Odette Weiss, VI. B

Das neue Lumpengesindel

Ihr werdet euch sicher wundern, dass ich in der VI. Klasse noch Märchen lese. Das Buch „Das neue Lumpengesindel“ von Bernd Wagner enthält moderne Märchen. Darin heisst „Frau Holle“, „Frieda Holle“ und „Der Wolf und die sieben Omas“ ist eine Variante des Märchens „Der Wolf und die sieben Geisslein“. Der Wolf dringt in ein Heim ein, wo sieben Omas wohnen. Vor Schreck verstecken sich die Omas in alle möglichen Winkel. Stellt euch vor! Eine alte Oma unter dem Schrank, eine andere unter dem Bett! Im letzten Augenblick kommt der Heimleiter vom Einkauf zurück und schlägt den Wolf mit einer Semmel tot. Keine Angst! Er ist nicht ganz tot. Als Hauptheld dieser lustigen Geschichten muss er doch weiterleben.

Kathrin Grün, VI. B

Unberechenbare Gäste

Mir gefallen Bölls Kurzgeschichten, weil sie wie ein Blitzlicht sind, das aufleuchtet und eine Szene aus dem Alltag einfängt. Die Personen



der Erzählung „Unberechenbare Gäste“ bilden eine Familie: der Familienvater, ein ruhiger Mensch, seine tierliebende, mildtätige Frau, seine sieben Kinder und viele Tiere, denn letztere sind ja die „unberechenbaren Gäste“. Die Frau ist nicht zu ändern; Menschen und Tiere, die in Not sind, gibt es immer. Und ihnen muss geholfen werden. So ist das Leben in diesem Haus voller Spannung. Am besten gefiel mir die Szene, in der der Familienvater sich im Beisein des

Löwen rasiert. Es ist eine heitere Kurzgeschichte hinter der viel Ernst steckt.

Evi Boros, VII. A

Alpha ruft Erde

Fritz Langour ist ein deutscher Schriftsteller. „Alpha ruft Erde“ ist einer seiner Science-fiction Romane. Alpha, das Raumschiff, landete auf der Erde, und ein Junge wurde von den Dreiecksmännern, die Gedanken versinnbildlichen, eingeladen, auf ihren Heimatplaneten zu fliegen. Dort erlebt er verschiedene Überraschungen. Der Junge wird auf dem Heimatplaneten der Dreiecksmänner Zeuge eines spannenden Krieges mit den Gedankenlosen. Der Krieg endete mit dem Sieg der Dreiecksmänner. Gedanken sind eben unbesiegt. Ich würde dieses Buch jedem Kind meines Alters empfehlen.

Flaviu Bob, VI. G

Winnetou

In diesem Sommer wandelte ich auf Karl Mays Spuren, weilte unter Winnetous Freunden und erlebte gemeinsam mit ihnen Schmerz und Freude. Ich war glücklich, als die Indianer „die Bleichgesichter“ besiegten und weinte, als Winnetous Schwester, sein Vater und zuletzt auch er selbst von den Weissen getötet wurden. Seither ist Winnetou mein Vorbild. Er war gerecht, mutig und kämpfte für die Freiheit seines Stammes. Ganz besonders hat mich die feste Freundschaft zwischen Winnetou und Old Shatterhand beeindruckt. Ich möchte dieses Buch später wiederlesen und bin sicher, dass ich immer noch Neues entdecken werde.

Hajni Wenzel, VI. G

Das rote U

Mein Lieblingsbuch ist „Das rote U“. Vier Jungen und ein Mädchen werden mitten in einer Unterrichtsstunde aufgeschreckt. Denn in dem Lesebuch liegt ein Zettel, der mit der Maschine getippt wurde. Hiermit tritt das rote U in ihr Leben. Was das rote U eigentlich ist, bleibt bis zum Schluss ein Geheimnis. Aber wie ein Wunder: Da ist plötzlich einer, der die Streiche der Kinder kennt, der ihnen die schwersten Aufgaben stellt. Von Woche zu Woche steigert sich die Spannung, bis die Geschichte durch die letzte und schwerste Aufgabe ihren Höhepunkt erreicht. Und endlich löst sich das Geheimnis des roten U. Das spannende Buch von Wilhelm Mattiessen gefällt mir sehr gut.

Almut Sauer, VII. D

Redaktion der Seite:

Prof. Monika Coca

Spiele aus gesellschaftlicher Sicht

Die allgemeine Beliebtheit der Bewegungsspiele der umfangreichen und vielseitigen Palette verschiedenster Sportarten und Disziplinen und die daraus resultierende starke Verbreitung der Sportspiele ist eine unbestrittene Tatsache. Die Gründe für die Anziehungskraft der Bewegungsspiele sind in ihren charakteristischen Merkmalen zu suchen:

im Spannungscharakter der Spielsituation, in der Art des Bewegungserlebens und des Bewegungsvollzuges, im freudbetonten Handeln, in der leichten Erlernbarkeit, der Wahrung der Tradition, in den meist geringen materiellen Voraussetzungen, im starken Anforderungscharakter und in der emotionalen Wirksamkeit. Der Spieltätigkeit und ihrer Bedingungen muss sich der Spieler einordnen. Sie werden durch den Ball, das Ziel, die Mitspieler und Gegner bestimmt. Der Spieler selbst agiert in einem begrenzten Spielraum, meist auch in festgelegter Zeit und nach allgemein gültigen Spielregeln, die von Schiedsrichtern durchgesetzt werden. In diesem Rahmen bleiben jedoch unerschöpflich variable Handlungsmöglichkeiten offen, die den Ausgang einer Spielhandlung schwer vorausbestimmbar erscheinen lassen. Gerade dies erzeugt jene knisternde Spannung, welche die Menschen als Spielende und auch als Zuschauer anzieht, erregt und begeistert. Der Spieler hat in all seinen Spielhandlungen die koope-

rativen und konträren Bestrebungen der Mitspieler und Gegner einzubeziehen. Dadurch wird er physisch als auch psychisch stark gefordert. Die konditionellen (Ausdauer, Schnellkraft, Reaktionsschnelligkeit u. a.) und koordinativen Fähigkeiten (Anpassungs- und Umstellungsfähigkeiten u. a.) in ihren spezifischen und differenzierten Ausprägungsformen bestimmen eindeutig die psychischen Anforderungen. Die umfassende Beanspruchung der Sinnesorgane, aller Eigenschaften der Aufmerksamkeit, des Denkens und des Gedächtnisses ist ebenso hervorzuheben wie die Bedeutung emotionaler Vorgänge und ihrer Steuerung, wertvolle Charaktereigenschaften und vor allem soziale Kooperation, wie sie sich im kollektiven Handeln deutlich äussert. Gerade diese komplexen Anforderungen an den Spieler unterstreichen die grosse Bedeutung der Sportspiele in der sozialistischen Körperkultur: Sie fördern die Persönlichkeitsentwicklung der jungen Generation, schöpferisches, selbständiges und verantwortungsbewusstes Handeln und kollektives Verhalten. Zur allgemeinen Charakterisierung der Entwicklungstendenzen der Sportspiele muss an erster Stelle ihre in allen Ländern weiter zunehmende Bedeutung in den Anwendungsbereichen Schule, Freizeit und Erholungssport, Gesundheitswesen und Leistungssport genannt werden.

Prof. Roswitha Fuchs

Unser Fussballturnier

Auf Initiative einzelner Schülergruppen, unter Schirmherrschaft der VKJ-Organisation -- Genosse Direktor Erich Pfaff schrieb die Spielansetzungen persönlich an -- startete in diesem Herbst das Fussballturnier der Lenaschule mit 14 Teilnehmer-Mannschaften. Gespielt wird um einen Wanderpokal, der der Sieger nach Vorrunde, Hauptrunde und Finale erhält. In den 18 Spielen der drei Spieltage der Vorrunde kamen rund 100 Spieler zum Einsatz, von welchen 48 Torerfolge verzeichnen konnten. In den Spielen auf dem Handballplatz im Internatshof bewiesen die meisten Mannschaften und Spieler sportliches Auftreten, Disziplin, Können und Begeisterung. Die 176 erzielten Tore ergeben einen Schnitt von mehr als 9 Toren je Spiel, was zweifellos zum Erfolg der Vorrunde

beitrug. Absoluter Schützenkönig der Vorrunde ist mit 22 Toren A. Popa. Mehr als 5 Tore erzielten noch S. Segal, (11), C. Luca (10), P. Martin (9), W. Kern (8), G. Mumper, R. Michelsz, E. Aczel, T. Tamas (je 7), R. Venturini, H. Fit, R. Opris (je 6). In die Hauptrunde im Frühjahr qualifizierten sich die beiden ersten Mannschaften in der Wertung jeder Gruppe. Für diese Phase des Turniers wünschen wir ihnen Kampfgeist und Erfolg, und allen Beteiligten sportliches Verhalten.

DIE WERTUNG DER VORRUNDE:

Gruppe A:

1. Cosmos	3 2 1 0	20: 7 5
2. Slabistii	3 2 1 0	20:10 5
3. FC Lowrin	3 0 1 2	10:18 1
4. FC Spagat	3 0 1 2	12:24 1

Gruppe B:

1. Caramellos	3 3 0 0	43: 6 6
2. L. Globetrotter	3 2 0 1	11:10 4
3. Taifun	3 1 0 2	10:21 2
4. Partizan	3 0 0 3	3:22 0

Gruppe C:

1. Jägermeister	2 2 0 0	17: 5 4
2. VFB	2 1 0 1	4:13 2
3. Liverpool	2 0 0 2	6: 9 0

Gruppe D:

1. Badminton	2 1 1 0	17:10 3
2. Hajduk	2 1 1 0	13:14 3
3. Girondins	2 0 0 2	0: 6 0

Die Organisatoren: N. Vintilă, R. Michelsz (XII. B), A. Popa (XI. A), R. Opris (X. D), B. Gross (X. A), H. Ziegler (IX. B), E. Aczel (IX. A).

Die Zehnten in Turnu Severin

Die Fahrt entlang des Donauflers war herrlich. Um 11 Uhr waren wir am Ziel. Vor unseren Augen erhob sich ein neues modernes Gebäude, das Hotel „Parc“, wo wir untergebracht wurden. Von diesem erhöhten Standpunkt aus betrachtet, war die Landschaft wunderschön. Wir besichtigten nun die Ruinen einer römischen Festung, wanderten durch die neue Stadt. Im Museum der Eisernen Tore konnten wir durch schöne und wertvolle Exponate dieses wahre Naturdenkmal kennenlernen. Im Hof des Museums bewunderten wir die Ruinen des ehemaligen römischen Castrums Drobeta sowie die der von Apollodor von Damaskus gebaute Brücke. Am Abend mietete der Boss einen Saal und organisierte eine Disko, bei welcher die besten Tänzer ausgezeichnet wurden. Es waren dies Diana Cheregi, und Dodo Kincses. Am nächsten Morgen besuchten wir das „Traian“-Lyzeum. Die Lehrer und die Schüler waren sehr freundlich, führten uns durch die Klassenräume und die Labors. Anschliessend durften wir einkaufen gehen. Mehr als eine halbe Stunde vor der Ankunft unseres Zuges waren wir schon am Bahnhof. Auf der Heimreise bewunderten wir einen herrlichen Sonnenuntergang und hörten Musik. Wir alle wollen uns bei unserem Boss für diesen Ausflug bedanken und ihn gleichzeitig bitten, je mehr derartige Ausfahrten zu organisieren.

Von wem ist die Rede?

„Ja, was soll ich denn... mit dem vielen Geld anfangen?“ fragte der 27jährige seinen Chef, der ihm das Gehalt von 3500 auf 4500 Franken im Jahr erhöht hatte. Eine seltsame Frage, aber das war auch ein merkwürdiger junger Mann, der da im „Amt für geistiges Eigentum“ in Bern arbeitete.

Ein Jahr vor der Gehaltserhöhung hatte er vier naturwissenschaftliche Arbeiten geschrieben, in seiner Freizeit. Eine davon, die „Elektrodynamik bewegter Körper“ reichte er später als Habilitationsschrift ein. Urteil eines Professors: „Was Sie da geschrieben haben, verstehe ich überhaupt nicht.“ Diese Schrift enthielt eine Theorie, die ihn später berühmt machte. In einer zweiten Schrift hatte er die Photonentheorie des Lichts aufgestellt — und erhielt 16 Jahre später den Nobelpreis dafür. Und dabei hatte der Mann noch nicht einmal das Abitur ge-

macht. Mit 16 Jahren war er dem Luitpoldgymnasium in München regelrecht entflohen. Ein Jahr lang blieb er danach in Italien und bewarb sich dann an einer technischen Hochschule in Zürich, die Studenten ohne Abitur aufnahm. Aber er bestand die Prüfung nicht. Erst ein Jahr später gelang ihm der Sprung in die TH. Eine Tante aus Italien überwies ihm monatlich 100 Franken. Als er vier Jahre später die Diplomprüfung als mathematisch-physikalischer Fachlehrer bestand, versiegte die verwandtschaftliche Finanzquelle. Und da der jun-

ge Diplomallehrer keine Anstellung fand, liess er sich als Beamter im „Amt für geistiges Eigentum“ anstellen. „Dadurch wurde ich 1902—09 in den Jahren besten produktiven Schaffens von Existenzsorgen befreit“, schrieb er später. Als knapp 30jähriger schaffte er, im zweiten Anlauf, die Habilitation an der Universität Zürich. Drei Studenten hörten seine Vorlesung, zwei sprangen bald darauf noch ab. Jahre später strömten zu einem seiner Vorträge, die er in fast allen Hauptstädten der Welt hielt, 3000 Zuhörer. Aber da war er schon eine weltbekannte Zeitungsberühmtheit, nachdem Beobachtungen bei einer Sonnenfinsternis die Richtigkeit einer seiner Theorien bestätigt hatten. Drei Jahre vor seinem Tod wurde dem inzwischen 25fachen Ehrendoktor das Amt des Staatspräsidenten von Israel angeboten; er lehnte ab. Er, der im Laufe seines Lebens Deutscher, Schweizer und Österreicher gewesen war, starb 76jährig als Bürger der USA. Von wem war die Rede?

(Alphabetische Lösung: 5—9—14—19—20—5—9—14)

Redaktion der Seite:

Edda Hegedüs und Andrea Erdei

Wer weiss es?

Es ist nicht aus Talg,
auch nicht aus Wachs,
hat keinen Docht,
leuchtet nicht
und ist doch eine Kerze?

(die Zündkerze)

LST (Lenaus Schule-Toto)

1. Ist „Colombo“ die Hauptstadt von

- a) Kolumbien?
- b) Ceylon?
- c) Kuba?

2. Was ist „Dublin“?

- a) ein Edelstein
- b) etwas Doppeltes
- c) Die Hauptstadt Irlands

3. Was ist „Caimandu“?

- a) Hauptstadt Nepals
- b) Schlangenart
- c) Beschwörungsformel

4. Was ist ein See-Elefant?

- a) Fisch
- b) Robbe
- c) Dickhäuter

5. Wer schrieb „Minna von Barnhelm“?

- a) Kleist
- b) Lessing
- c) Schiller

6. Was ist eine „Fetihenne“?

- a) schlachtreifes Huhn
- b) Ölpflanze
- c) Dickblattgewächs

7. Was ist „Moräne“?

- a) Schuttanhäufung durch Gletscher
- b) Fisch
- c) Pilz

8. Wer entdeckte das Radium?

- a) Röntgen
- b) das Ehepaar Curie
- c) Hertz

9. Sind „Marinaden“

- a) eine Inselgruppe im Stillen Ozean?
- b) ein Fischprodukt?
- c) die Bezeichnung für Matrosen?

10. Ist „Languste“

- a) ein veralteter Mädchename?
- b) eine Tierart des Meeres?
- c) ein neuer Werkstoff?

Auflösung LST

1. Ceylon, 2. die Hauptstadt Irlands, 3. die Hauptstadt Nepals, 4. Robbe, 5. Lessing, 6. Dickblattgewächs, 7. Schuttanhäufung durch Gletscher, 8. das Ehepaar Curie, 9. ein Fischprodukt, 10. eine Tierart des Meeres.

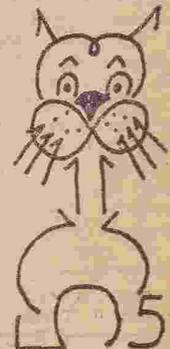
1.) Damit die Endsumme stimmt, musst du in die freien Felder stets die gleiche Zahl einsetzen.
(Ziffer 7 einsetzen.)

1	2	3	4	5
3	4	5	1	2
5	1	2	3	
4	3	1	2	
2	5	4		3

2.) Setze die Zahlen eins, zwei, drei, vier und fünf in dieses Quadrat sinnvoll ein, so dass beim Addieren in waagerechter, senkrechter und auch diagonaler Richtung stets die Summe 15 herauskommt.

- 1. Reihe: 1, 2, 3, 4, 5;
- 2. Reihe: 3, 4, 5, 1, 2;
- 3. Reihe: 5, 1, 2, 3, 4;
- 4. Reihe: 2, 3, 4, 5, 1;
- 5. Reihe: 4, 5, 1, 2, 3.

3.) Wie alt ist unser schwarzer Kater?
(33 Jahre alt.)



Zahlenrätsel

1	2	.	
.	.	9	
2	.	.	
.	9	.	
6	4	.	
1	2	2	7